

CAI EAS
C18G
April 26/78
DOCS

Profil **Kanada**



Ottawa, Kanada

Jahrgang 5, Nr. 6

26. April 1978

Trudeau blickt zuversichtlich in die Zukunft, S. 1

Kanada ließ chinesische Kunstwerke nach Japan aus, S. 3

NAC-Orchester auf zweiter Gastspielreise in Europa, S. 4

Bessere Produktionsmethoden für "Maple Syrup", S. 4

Kanadier kam dem Chrysippusfalter auf die Schlichte, S. 5

Miterfinder des Insulins verstorben, S. 6

Kurznachrichten, S. 8

Trudeau blickt zuversichtlich in die Zukunft

In seiner Rede vom 22. März vor dem Economic Club in New York hob Premierminister Pierre Trudeau die positiven Aspekte der bisherigen wirtschaftlichen Leistungen Kanadas hervor und zeigte sich optimistisch, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwunden würden.

Trudeau versicherte den anwesenden 2000 führenden amerikanischen Geschäftsleuten und Investoren, daß die Quebecker in einem Referendum nicht für den Separatismus stimmen würden: "Ich bin zuversichtlich, daß die Menschen in Quebec, sofern ihnen die Alternativen fair zur Wahl gestellt werden, einen ethnozentrischen Nationalismus zugunsten eines erneuerten und produktiveren Verhältnisses zu ihren kanadischen Landsleuten ablehnen werden."

Es folgen Auszüge aus der Rede des Premierministers:

* * * *

... In der Zeit von 1964-75 wuchs die Zahl neugeschaffener Arbeitsplätze in Kanada schneller als in allen anderen Industriestaaten, und die Wachstumsrate unserer Wirtschaft wurde nur noch von Japan übertroffen. Von 1967 bis 1976 wuchs das kanadische Bruttosozialprodukt (GNP) in gleichbleibenden Dollar um 53 %, das amerikanische GNP dagegen 26 Prozent. Das frei verfügbare Realeinkommen in Kanada stieg um 73 % an, in den Vereinigten Staaten um 33 Prozent. Trotz des sehr starken Wirtschaftswachstums in Kanada war die Zuwachsrates des Verbraucherpreisindex in beiden Ländern in diesem Zeitraum beinahe die gleiche (72 % in Kanada, 70,5 % in den U.S.A.). Kurz gesagt: wir sind ein großer Industriestaat mit einem Lebensstandard geworden, der dem Ihren gleichkommt und einer Bevölkerung, deren Wohnungswesen und Bildungsstand zu den besten der Welt gehört.

In nur acht Jahren, von 1967-75, steigerte sich die kanadische Produktivität in unserer Verbrauchsgüterindustrie von 65 auf 85 % des amerikanischen Produktivitätsniveaus. Bei den Kapitalgütern verringerte sich die Produktivitätslücke im gleichen Zeitraum deutlich von 30 auf 2 Prozent. Aber die bedeutende Lücke, die noch zwischen unseren



Weitere Broschüren, Informationsblätter usw. über Kanada sind bei folgenden kanadischen Auslandsvertretungen erhältlich:

Kanadische Botschaft
5300 Bonn/Bundesrepublik Deutschland
Friedrich-Wilhelm-Str. 18

Kanadische Militärmission und
Kanadisches Konsulat
1000 Berlin 30
Europa-Center

Kanadisches Generalkonsulat
4000 Düsseldorf/Bundesrepublik Deutschland
Immermannstr. 3

Kanadisches Generalkonsulat
7000 Stuttgart 1/Bundesrepublik Deutschland
Königstr. 20

Kanadisches Generalkonsulat
2000 Hamburg 36/Bundesrepublik
Deutschland
Esplanade 41/47

Kanadische Botschaft
1010 Wien/Osterreich
Dr.-Karl-Lueger-Ring 10

Kanadische Botschaft
3000 Bern/Schweiz
Kirchenfeldstr. 88

relativen Produktivitätsraten klappt, und unsere Reaktion auf die Energiekrise sind entscheidende Faktoren für das Verständnis unserer Leistung in jüngster Zeit. Im Mittelpunkt unserer Vorstellungen von einer nationalen Gemeinschaft stand die Entschlossenheit, sowohl die regionale Verschiedenheit als auch die regionale Gerechtigkeit zu erhalten. Als also die OPEC Schockwellen um die Welt sandte, konnten wir feststellen, daß wir nicht nur weniger verwundbar, sondern auch in der Lage waren, die erdölimportierenden Regionen Kanadas gegen diesen Schock abzuschirmen.

Diese Entscheidung, den aus den Energiequellen im Westen entstandenen Reichtum zur Dämpfung des Schocks im Osten zu verwenden, hatte in wirtschaftlicher Hinsicht noch eine weitere wichtige Konsequenz: sie zögerte die Sofortwirkung des Anpassungsprozesses hinaus, durch den die restliche Welt in die Rezession geriet. Im Gegensatz dazu setzte sich in Kanada auch in den Jahren 1974 und 1975 noch die Steigerung des realen Wachstums und der Beschäftigungszahlen fort.

Auswirkungen der weltweiten Rezession

Aber in einer Welt gegenseitiger Abhängigkeit konnten wir den Auswirkungen der weltweiten Rezession auf die Dauer nicht entgehen. Unser Wachstum war 1976 und 1977 langsamer. Doch selbst jene Jahre muß man im Zusammenhang sehen. Wir erlitten keine Rezession. Und obwohl, wie ich bereits sagte, Sie in den letzten beiden Jahren sehr große Leistungen aufzuweisen hatten, lag für den gesamten Zeitraum von 1973-77 sowohl bei der Produktion als auch bei der Beschäftigung die Steigerungsrate Kanadas über jener der Vereinigten Staaten. Nach Abzug der Steuern und der Inflationsrate war das Realeinkommen der Kanadier 1977 um 23 % höher als 1973. Im Vergleich dazu erhöhte sich das frei verfügbare Realeinkommen der Amerikaner in jenem Zeitraum um 9 Prozent.

Wieso geriet dann das Wirtschaftswachstum im Kanada in den letzten beiden Jahren ins Wanken? Teilweise, weil wir zu Opfern unserer eigenen Erfolge wurden. Es war nicht verwunderlich, daß die schnelle Zunahme des Realeinkommens die Erwartung geweckt hatte, daß es so nun immer weitergehen würde. Diese Erwartungen trugen dazu bei, daß die Flammen der Inflation ständig weiter geschürt wurden. Und eine Zeit lang verloren die Kanadier die Tatsache aus dem Auge, daß wir sogar angesichts unserer wachsenden Produktivität noch immer nicht fähig waren, die Einkommensparität mit den Amerikanern zu rechtfertigen. 1975 wiesen die Tarifabkommen eine 22 %ige Lohnerhöhung auf. Der durchschnittliche Stundenlohn in der Fertigungsindustrie lag damals 7 % über dem amerikanischen Durchschnitt. Unsere Industrie mußte erkennen, daß sie ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt einbüßte.

Das Wirtschaftsklima bessert sich

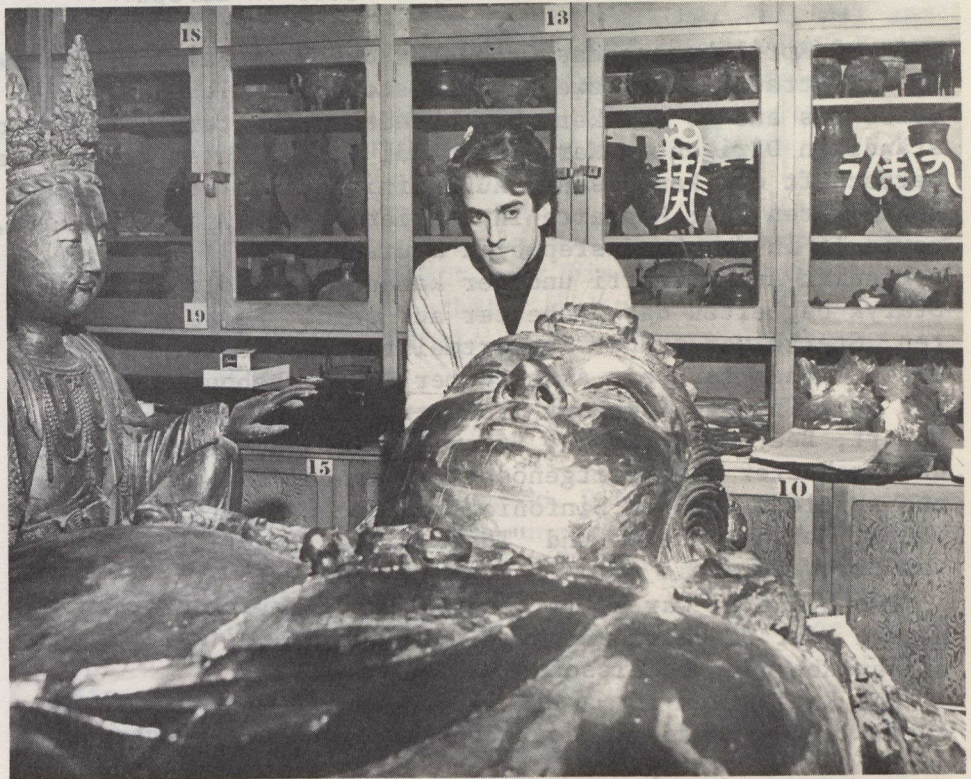
Seit Ende 1975, als wir das Inflationsbekämpfungsprogramm der Regierung einleiteten, haben wir in einigen wesentlichen Punkten unsere Wirtschaftspolitik geändert, und alles deutet darauf hin, daß diese Anpassungsmaßnahmen jetzt zum Tragen kommen. Die Wachstumsraten unserer Löhne und Kosten sind auf ein vernünftiges und wettbewerbsfähiges Maß zurückgegangen. Die Abwertung des kanadischen Dollars hat unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt ganz wesentlich erhöht. Infolge der anziehenden Preise für Nahrungsmittel (die zum großen Teil in dieser Jahreszeit eingeführt werden) und der Abwertung unserer Währung war die Inflation sprunghaft. Doch mit Ausnahme der Nahrungsmittelpreise verringert sich die Inflationsrate weiterhin langsam, aber sicher. 1975 gehörten wir zu den Industriestaaten mit den höchsten Einbußen an Produktionszeit infolge Arbeitskämpfen, 1977 hatten wir die Staatengruppe mit den geringsten Arbeitszeitverlusten erreicht. Abgesehen von der Tatsache, daß die Höhe unserer Arbeitslosenquote nach wie vor inakzeptabel ist und daß keine Regierung untätig zusehen kann, wenn ihre Bürger Arbeit suchen und keine finden können, muß anerkannt werden, daß die Wachstumsrate für neugeschaffene Arbeitsplätze wieder beachtlich ist. Im Laufe der letzten 12 Monate, also von Februar 1977 bis Februar 1978, sind in Kanada mehr als 280 000 neue Arbeitsplätze entstanden, eine Zahl, die weit über unserem früheren Durchschnitt von 250 000 Arbeitsplätzen pro Jahr liegt.

(Schluß auf Seite 7)

Kanada lieh chinesische Kunstwerke nach Japan aus

Zum ersten Male, seit das Royal Ontario Museum (ROM) in Toronto Anfang des 20. Jahrhunderts drei massive Schnitzfiguren und einen kleinen Bronzebuddha erwarb, befinden sich diese Werke wieder im Fernen Osten. Sie wurden für eine Ausstellung nach Japan an das Nara National Museum geschickt und gehören zu den bedeutendsten Leihgaben, die das ROM je gemacht hat.

Die Werken sollen in der am 29. April beginnenden großen Ausstellung gezeigt werden, die einen Überblick über die Entwicklung der mit dem Buddhismus zusammenhängenden Kunst in Japan und über die ausländischen Einflüsse auf diesen Kunststil gibt.



Gillian Moir vom Royal Ontario Museum restauriert an einigen Stellen die bunt bemalte Oberfläche einer holzgeschnitzten Statue aus dem 12. Jh., die einen Bodhisattva oder göttlichen Diener Buddhas darstellt. Die Statue gehört zu den vier Stücken, die an das Nara National Museum in Japan ausgeliehen wurden.



Thomas Quirk von der Fernostabteilung des ROM schaut bei der Verpackung einer 6 m großen Buddhistenstatue aus dem 14. Jh. zu, die mit drei anderen Leihgaben von Toronto nach Japan geschickt wurde.

Dr. Bunsaka Kurata, der Direktor des Nara National Museum, nahm im vorigen Herbst den Kontakt mit der Fernostabteilung des ROM auf, um die Möglichkeit solcher Leihgaben zu erörtern. Er suchte aus China lauter Objekte von höchster Qualität, die er als Vergleichsmaterial für die japanische Ausstellung brauchte.

Thomas Quirk von der Fernostabteilung erklärte: "Diese Leihgabe ist ungeheuer wichtig, weil sie dem ROM Gelegenheit bietet, der Welt seine fernöstlichen Sammlungen in einem Maße vorzustellen, wie das bisher nie der Fall war. Das wirft nicht nur ein Licht auf das ROM, sondern auch auf Kanada."

Bei einem der ausgeliehenen Stücke handelt es sich um die Marmorstatue eines Mönches aus dem 12. Jh., die etwa 1,60 m groß ist. Außerdem wurden auch zwei geschnitzte und bemalte massive Holzfiguren nach Japan geschickt. Die eine von ihnen, Kuan-Yin, ist eine prächtig gekleidete Buddhistenstatue, welche die Gnade darstellt. Dr. Kurata hält sie für eines der größten erhaltengebliebenen Werke dieser Art. Das vierte Stück, ein 15 cm großer goldfarbener Bronzebuddha, stand ursprünglich in einem Hausaltar.

NAC-Orchester auf zweiter Gastspielreise in Europa

Am. 2 April begann das Orchester des National Arts Centre (NAC), Ottawa, seine zweite Europatournee. Die Gastspielreise des aus 46 Musikern bestehenden Orchesters mit seinem ständigen Dirigenten Mario Bernardi fand unter der Schirmherrschaft des kanadischen Außenministeriums statt. Vorgeesehen waren vier Konzerte in Italien, davon 3 auf Sizilien, sowie 14 in der Bundesrepublik Deutschland.

Pianist Anton Kuerti und der kanadische Violinist Steven Staryk begleiten das Orchester auf seiner Reise als Solisten. Staryk war früher Konzertmeister beim Royal Philharmonic Orchestra, beim Amsterdamer Konzertgebouw-Orchester und beim Chicago Symphony Orchestra. Neben Werken von Mozart, Beethoven, Haydn, Stravinsky und Schubert wird das Orchester drei zeitgenössische kanadische Kompositionen spielen: "Dritte Sinfonie" von Jacques Hétu, "Cortège" von R. Murray Schafer und "These Silent Awe-Filled Spaces" von Harry Somers.

Anton Kuerti war an 11 Abenden mit Klavierkonzerten von Mozart oder Schumann zu hören, Steven Staryk spielte an sieben Abenden Mendelssohns Violinkonzert.

Das Konzert am 13. April in Westberlin und das vom 20. April in Bonn wurde im deutschen Rundfunk übertragen; die Aufnahmen sollen später auch in Kanada gesendet werden.



Steven Staryk

Bessere Produktionsmethoden für "Maple Syrup"



Viele Syrupproduzenten gingen zu den wirtschaftlicheren Kunststoffschläuchen über.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die diesjährige Ahornsyrupernte auf Grund günstiger Witterung und Einführung neuer Verfahren sowie infolge fester Preise und beständiger Nachfrage ein voller Erfolg wird.

In Ostkanadas Ahornhainen beginnt die Ernte gegen Mitte März, wenn der Saft in den Bäumen aufsteigt und dauert bis Mitte April. Bei günstigen Wetterverhältnissen - sonnigen Tagen und Nachtfrösten - könnte die Produktion in diesem Jahr mühelos die 9 Mio Liter-Grenze überschreiten und wesentlich mehr einbringen als die schätzungsweise 22 Mio \$, die im Vorjahr erzielt wurden. In Quebec, wo mehr als 90 % des kanadischen Ahornsyrups erzeugt werden, fördert



Die bisher zum Abzapfen des Saftes benützten Blecheimer waren malerischer, aber unpraktisch.

die Provinzregierung die Verwendung von Kunststoffschläuchen und -zapfhähnen zur Saftgewinnung. Der Saft der angezapften Zuckerahornbäume fließt dann durch diese Kunststoffleitungen direkt zum Eindampfungsraum oder nach zentralen Sammelstellen. Bei erheblicher Senkung der Lohnkosten läßt sich dadurch die Ausbeute um 30 bis 100 % steigern.

Angesichts der steigenden Heizöl- und Gaspreise feuern viele Syrupproduzenten jetzt wieder ihre Eindampfungsessel mit Holz. Der Ahornsafte, der bis zu 96 % aus Wasser besteht, muß auf 140 °C erhitzt und so lange eingedampft werden, bis der Zuckergehalt des so gewonnenen Syrups mindestens 66 % beträgt.

Strenge Qualitätsnormen

Die Ahornsyrupsorte "Canada No. 1 Maple Syrup" muß eine einheitliche Farbe aufweisen, ungetrübt sein und bestimmte Anforderungen in farblicher Hinsicht erfüllen, wobei es drei Klassen gibt: extra hell, hell und mittelbraun. Sie darf keine Spur von Gärung oder sonstige Mängel hinsichtlich Geschmack und Geruch aufweisen. Die gleichen Bedingungen muß "Canada No. 2" erfüllen, doch darf diese Sorte stärker nach Ahorn schmecken und muß bernsteinfarbig sein. "Canada No. 3" ist nur zur Verarbeitung, beispielsweise in Backwaren und Konfekt, bestimmt oder wird zur Verwendung in Syrupmischungen exportiert, gilt also

nicht als Einzelhandelsprodukt. Obwohl die Sortennamen in Ontario, Quebec und den Atlantikprovinzen verschieden lauten, müssen alle Ahornsyrupprodukte diesen Normen des kanadischen Landwirtschaftsministeriums entsprechen.

Die Produzentenverbände haben sich in letzter Zeit in verstärktem Maße dafür eingesetzt, daß die Bezeichnung "Maple" nicht für Syruparten benutzt wird, bei denen es sich nicht um reinen Zuckerahornsyrup handelt.

Kanadier kam dem Chrysippusfalter auf die Schlichte

Dr. Fred Urquhart, Zoologieprofessor an der Universität Toronto, löste ein langjähriges Rätsel der Natur, als er den Winteraufenthalt und Brutplatz des Chrysippusfalters (Danais chrysippus) ausfindig machte.

Diese großen, orange-und-schwarzgefärbten Schmetterlinge trifft man im Sommer oft in Ostkanada und den Vereinigten Staaten an. Fred Urquhart war von ihnen fasziniert, als er vor mehr als 60 Jahren auf der Niagara-Halbinsel in Ontario aufwuchs. Mit neun Jahren hatte er bereits viele Bücher über sie gelesen, doch stand in keinem, warum diese Falter im Gegensatz zu den anderen Schmetterlingen, die er beobachtete, nicht in Kanada ausschlüpfen.

Der Gedanke, daß diese zerbrechlichen Geschöpfe etwa Hunderte von Kilometern wandern könnten, um dem kanadischen Winter zu entgehen, ließ den künftigen Zoologen nicht mehr los. Urquharts Karriere begann mit einer Anstellung als Biologe beim Royal Ontario Museum; ungefähr um die gleiche Zeit nahm er auch seine Lehrtätigkeit an der Universität Toronto auf. Jahrelang versuchte er vergeblich, Schildchen zu erfinden, die man am Schmetterling als Markierung befestigen könnte. Eines Tages konnte er dann feststellen, daß die Etikettchen, die Supermärkte für Preisangaben auf Gläsern benutzen, an den Schmetterlingsflügeln haften bleiben, den Flug nicht behindern und feuchtigkeitsbeständig sind.

Nun konnte er freiwillige Helfer dazu aufrufen, die Etiketten an ihn zurückzuschicken. Nach einer Weile lief diese Rücksendung von Etiketten an, und Prof. Urquhart verbrachte viele Sommerferien damit, Spuren nachzugehen, die alle nirgendwohin führten. 1973 hörte er zum ersten Male etwas aus Mexiko, und dann brachten Berichte von verschiedenen Beobachtern endlich den Schlüssel zu des Rätsels Lösung.

Im Januar 1977 stand Prof. Urquhart in Begleitung eines Photographen vom "National Geographic" auf einem Berg in der Sierra Madre, etwa 160 km nordwestlich von Mexico City: diese rund 52 qkm große Hochebene war das langgesuchte Überwinterungsgebiet seiner Chrysippusfalter! Er beschrieb diesen Anblick mit folgenden Worten: "In der Stille ihres Halbschlafs umrankten die Chrysippus die Äste der Bäume, überzogen die Stämme, bedeckten zu zuckenden Legionen den Boden wie ein Teppich. Andere füllten zu Myriaden die Luft mit ihren sonnenbeglänzten Flügeln, die gegen den blauen Gebirgshimmel schimmerten und vor unseren Augen wie orange und schwarze Flocken umhertanzten."

In den folgenden Tagen markierte der Professor mehrere hundert Falter mit seinen Etiketten. Inzwischen hat er bereits erfahren, daß einige dieser markierten Schmetterlinge in den Vereinigten Staaten gesehen worden sind. Nun möchte er noch herausfinden, ob Chrysippusfalter, die im Herbst aus Kanada gen Süden ziehen, im Frühjahr hierher zurückfliegen.

Miterfinder des Insulins verstorben

Dr. Charles Herbert Best, der Miterfinder des Insulins und einer der am höchsten geehrten medizinischen Forscher, ist am 31. März in einem Krankenhaus in Toronto im Alter von 79 Jahren verstorben.

Im Jahre 1921 hatten Dr. Best und Dr. Frederick Banting, ein Chirurg aus London (Ontario) (der 1941 bei einem Flugzeugsabsturz umkam), das Insulin entdeckt und entwickelt, mit dem die Diabetes in Grenzen gehalten werden kann. Das Insulin ist eine Substanz, die der Pankreas gesunder Menschen produziert, um den Körper zur Metabolisierung des Zuckers anzuregen. Vor seiner Entdeckung starben zahllose Diabetiker daran, daß ihr Blut vom Körper nicht verarbeiteten Zucker enthielt.

1923 erhielten Dr. Banting und Prof. Dr. J.R. MacLeod (als Leiter der Physiologischen Abteilung der Universität Toronto) den Nobelpreis. Banting teilte seine Hälfte sofort mit Charles Best. MacLeod sagte später: "Ich habe den Nobelpreis nicht dafür bekommen, daß ich das Insulin, sondern daß ich Dr. Best entdeckt habe."

Charles Best wurde als Sohn kanadischer Eltern in West Pembroke im amerikanischen Bundesstaat Maine geboren und promovierte später an der Universität Toronto. Seine Vorfahren waren im Jahre 1749 nach Halifax (Neuschottland) gekommen. Er lernte Frederick Banting kurz nach Beendigung seines Studiums kennen.

Banting erklärte am 17. Mai 1921 Best seine Theorie, daß seiner Meinung nach ein in der tierischen Bauchspeicheldrüse enthaltener Stoff zur Bekämpfung der Zuckerkrankheit benutzt werden kann. Sie begannen mit der Arbeit, und zwei Monate später hatten sie bei einem Experiment mit Hunden Erfolg. Sie banden die Ausführungsgänge des Bauchspeicheldrüse ab und entnahmen ihnen den dort angesammelten, teilweise degenierten Bauchspeichel, der gereinigt und dann anderen Hunden verabreicht wurde. "Eine Unmenge Ideen stürmte auf uns ein, die untersucht werden mußten,



Durch Experimente mit dem Hund "Marjorie" bewiesen Frederick Banting (rechts) und Charles Best, daß Insulin gegen Diabetes hilft.

aber wir hielten durch, bis wir in 75 Fällen ohne jedes Mißlingen einen Stoff gewonnen hatten, der den Blutzuckerspiegel zu senken vermochte," schrieb Best später. Es wird berichtet, daß ein totkranker zuckerkranker Hund sich nach einer Insulinspritze plötzlich aufsetzte und die Hände der Männer leckte, die ihm das Leben gerettet hatten.

Wenig später was Leonard Thompson, ein vierzehnjähriger Diabetiker, der sterbend im Toronto General Hospital lag, der erste Mensch, dessen Zuckerkrankheit mit Insulin bekämpft wurde. Nachdem man die Reinigungstechnik verfeinert hatte, schuf man ein Zentrum, in dem das Serum erzeugt und dann an Krankenhäuser und Kliniken in aller Welt exportiert wurde.

Banting und Best verkauften ihr Insulin-Patent für einen Dollar an die Universität Toronto mit der Auflage, daß für die Herstellung des Insulins keine Tantiemen berechnet werden dürften.

Charles Best wurde später auch für seine Arbeit zur Entwicklung des gegen Allergien wirkenden Enzyms Histaminase und des Heparins ausgezeichnet, das als Mittel gegen Blutgerinnung für die Herzchirurgie unerläßlich ist. Doch wegen der Entdeckung des Insulins wird Best unvergeßlich bleiben. In einer Verlautbarung nach seinem Tode erklärte die Kanadische Diabetiker-Vereinigung: "Heute werden alle Diabetiker ... sich noch einmal bewußt werden, wieviel sie Charles Herbert Best und Frederick Banting verdanken. Das Leben von Tausenden setzt ihnen ein bleibendes Denkmal."

Konsultationen haben bei den Kanadiern erneut den Sinn für Zusammenarbeit geweckt. Immer häufiger setzen sich Bund und Provinzregierungen mit Vertretern des Handels, der Industrie und der Gewerkschaften zusammen. Wir haben soeben eine sehr wichtige und vielversprechende Konferenz zwischen den Ministerpräsidenten der Provinzen und mir beendet, in der wir den gemeinsamen Standpunkt gewonnen haben, daß sich alle Regierungsebenen in die Verantwortung für unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten teilen müssen. Angesichts der gesellschaftspolitischen Ausrichtung eines großen Teils der wachsenden Staatsausgaben, finde ich, daß man die Kritik an diesem Wachstum auch übertreiben kann. Aber ich gebe zu, daß wir die Dinge zu schnell und zu weit vorangetrieben haben. In den letzten drei Jahren haben wir unsere Entschlossenheit bewiesen, das Anwachsen des Regierungsapparates zu bremsen. Wir haben jetzt mit einer sehr umfassenden Neuformulierung unserer gesamten politischen Richtlinien begonnen, sowohl solcher, die den wirtschaftlichen Rahmen für die Nation abgeben, als auch der Leitlinien für bestimmte Bereiche der Wirtschaft. Wir haben uns darauf festgelegt, die Ausgaben der öffentlichen Hand weiter zu drosseln, die bürokratische Einmischung zu verringern und nach neuen und besseren Mitteln zu suchen, um dem Allgemeinwohl zu dienen.

Uns selbst haben wir auch eine Reihe von mittelfristigen wirtschaftlichen Zielen gesetzt, die uns bei unserer Tätigkeit leiten und als Orientierungspunkte auf unserem Weg zur wirtschaftlichen Gesundung dienen sollen. In diesen Zielsetzungen spiegelt sich unser Engagement wider, auf anhaltendes Wirtschaftswachstum im Verein mit verringerter Arbeitslosigkeit und Inflation hinzuarbeiten.

Ich betrachte unsere Aussichten mit Zuversicht. Wir befinden uns wahrscheinlich in einer ebenso guten Ausgangsposition wie jeder andere Industriestaat, um im Rahmen unserer eigenen Möglichkeiten den künftigen Energiebedarf unseres Landes zu decken. Die stattliche Anzahl von großen neuen Energieprojekten, die sich in Kanadas Zukunft abzeichnen, ist als wesentliche Antriebskraft für die Belebung der Wirtschaft zu sehen.

Wir sind ein reiches Land - unser Reichtum gründet sich auf unsere Bodenschätze, Forst-, Land- und Wasserwirtschaft; auf die uns umgebenden Meere; auf unsere riesigen unerschlossenen Landstriche; auf die Industrie, die wir aufgebaut haben; auf neue Technologie; und vor allem auf unsere Menschen, die gerade durch die Existenz und Prosperität Kanadas unseren Willen und unsere Befähigung demonstriert haben, Hindernisse auf unserem Wege zu überwinden.

Die Einheit Kanadas

Es gibt aber eine besonders schwerwiegende Herausforderung, mit der wir als Kanadier

konfrontiert werden. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß unsere wirtschaftlichen Aussichten durch die heutige Ungewißheit hinsichtlich der künftigen Einheit unseres Landes getrübt werden. Wir haben einen Dialog begonnen, der oft konfus und manchmal schrill ist, aber mit ihm suchen wir - offen und ehrlich - neue Lösungen.

Ich halte diesen Dialog in dem Sinne für gesund, als es sich um einen Reifeprozess handelt. Die Kanadier sind aufgeschlossene Menschen - aufgeschlossen für die Vorteile sprachlicher und kultureller Vielfalt innerhalb unserer Konföderation; aufgeschlossenen gegenüber der Herausforderung, aus aufeinander angewiesenen Regionen ein starkes und geeintes Land zu schaffen.

Daß diese Herausforderung greifbare Realität ist, hat das Nationalbewußtsein aller Kanadier gestärkt. Die Menschen in Quebec waren in den letzten 18 Monaten gezwungen, sich die negativen Konsequenzen einer Abspaltung von Kanada vor Augen zu halten - und was sie da voraussehen, gefällt ihnen gewiß nicht.

Die Menschen im restlichen Kanada waren gezwungen, sich vorzustellen, wie Kanada ohne Quebec aussehen würde, und diese Aussicht stößt bei ihnen auf ebenso entschiedene Ablehnung.

Bei allen Kanadiern wächst die Erkenntnis, daß wir wahrscheinlich eine törichte Selbstzerstörung üben, wenn wir zulassen würden, daß unser Land geteilt wird, weil wir unfähig sind, uns eine großzügige Lösung des Problems eines Bundesstaates vorzustellen, der sich aus verschiedenen Regionen zusammengesetzt und auf die Gleichberechtigung von zwei Sprachen gründet.

Ich glaube, daß durch die Öffnung unserer Herzen und das Verständnis füreinander eine neue Bereitschaft zur Unterstützung solcher Verfassungsänderungen geschaffen wird, wie ich sie in Kürze den Kanadiern vorschlagen werde - Änderungen, die allen unseren Menschen mehr Möglichkeiten geben wird, die Erfüllung ihrer politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wünsche innerhalb einer erneuerten Konföderation zu finden.

Ich weiß, daß Kanadier in allen Regionen des Landes ihren Glauben an Kanada bekräftigen und ihr Engagement erneuern, ihm zum größeren Nutzen aller zum Erfolg zu verhelfen.

Ich bin zuversichtlich, daß die Menschen in Quebec, sofern ihnen die Alternativen fair zur Wahl gestellt werden, einen ethnozentrischen Nationalismus zugunsten eines erneuerten und produktiveren Verhältnisses zu ihren kanadischen Landsleuten ablehnen werden.

Kurznachrichten

- Die Bundesregierung hat die Unterzeichnung eines Steuerabkommens zwischen Kanada und Jamaika gebilligt, um Doppelbesteuerung und Steuerflucht zu verhindern.
- Die Universität von Saskatchewan in Saskatoon hat mit der Universität Czernowitz in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik ein Fünfjahresprogramm für akademischen und kulturellen Austausch und zur Zusammenarbeit in der Forschung vereinbart, wobei beide Universitäten Sprachlehrer als Lektoren in ihren Landessprachen oder zur Weiterbildung in den Sprachen des Partnerlandes entsenden.

Herausgegeben von der Informationsstelle des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, Ottawa K1A 0G2. Übersetzung ins Deutsche durch das Deutsche Referat im Übersetzungsamt des Department of the Secretary of State.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet; Quellennachweise für Photos sind im Bedarfsfall von der Redaktion (Mrs. Miki Sheldon) erhältlich. Ähnliche Ausgaben dieses Informationsblatts erscheinen auch in englischer, französischer und spanischer Sprache.

*This publication appears in English under the title Canada Weekly.
Cette publication existe également en français sous le titre Hebdo Canada.
Algunos números de esta publicación aparecen también en español con el título Noticiario de Canadá.*